Lehrer und Alkoholfrage

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **56 (1969)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-529090

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

so benannte Grundstück ehemals Wässermatte war und folglich im Talboden liegen muß. Wenn nun die Realprobe ergibt, daß das Grundstück an oder auf einer Bodenerhebung liegt, das heißt, daß Lage und Bodengestalt mit der zu erwartenden Voraussetzung nicht übereinstimmen, liegt irgendwo ein Fehler vor. Entweder ist der Name falsch lokalisiert oder es handelt sich um einen Verschrieb; vielleicht sollte es «Büel» heißen. Wer in Flurnamenforschung einige Erfahrung hat, weiß, daß man immer die Realprobe machen sollte, bevor man sich auf eine bestimmte Deutung festlegt.

Diesem oder jenem Leser möchte es vielleicht scheinen, das Gebiet der Namenforschung sei ungeeignet für einen Laien. Möglicherweise trägt sogar die Mahnung zur Zurückhaltung bei Deutungen dazu bei. So ist es aber nicht gemeint, ganz im Gegenteil. Die Namenforschung im kleinen Raum ist nicht nur in höchstem Maße interessant und verdienstvoll, sondern verschafft dem Laienforscher große Befriedigung. Man muß nur seine Grenzen kennen. Der Verfasser dieses Aufsatzes befaßt sich selber als Laie seit Jahren mit Hof- und Flurnamenforschung und ist von Jahr zu Jahr mehr begeistert von der freiwilligen Forscherarbeit. Keine Angst, es könnte mit der Zeit zuviele geben, die sich mit Namenforschung befassen! Große Gebiete sind noch unbearbeitet, und wir können der Wissenschaft wertvolle Dienste leisten, wenn wir ihr zuverlässig geprüftes Unterlagenmaterial zur Verfügung stellen.

Lehrer und Alkoholfrage*

Nicht nur auf dem Gebiete der Aufklärung über den Alkoholismus, sondern ganz allgemein in der Gesundheitsführung wird in jüngster Zeit einem immer größeren Kreis von Verantwortlichen bewußt, wo der Schwerpunkt in der Verhütung chronisch degenerativer Erkrankungen zu liegen hat. Die primäre Präventation von Krankheiten ist medizinischer Auftrag geworden: Die Ärzte wollen nicht mehr nur im Sprechzimmer warten, bis der Patient ein chronisches Leiden bemerkt und zum Arzt geht. Denn wie oft ist es dann zu spät für eine Heilung. Schon vorher will der Arzt auf Möglichkeiten der Schädigung aufmerksam machen und durch Aufklärung und Erziehung auf die größtenteils vermeidbaren Ursachen chronischer degenerativer Krankheiten hinweisen, um so zu verhüten, daß diese Leiden infolge falscher Lebensgewohnheiten den Menschen heimsuchen. Zu diesen – als «Zivilisationsschäden» bezeichneten – Krankheiten zählen nicht nur Nikotinismus und Alkoholismus, sondern auch Schäden durch Ernährungsfehler, Bewegungsmangel, mangelnde Unfallverhütung usw. Aussicht auf «Erziehungserfolg» dürfte jedoch auf all diesen Gebieten nur dann bestehen, wenn

Aufklärung und Erziehung im Jugendalter

einsetzen; denn was bereits bestehenden Gewohnheiten und Neigungen zuwiderläuft, wird von der großen Mehrheit der Erwachsenen abgelehnt. Auch in der Schweiz zeichnet sich in den letzten Jahren ein langsames Durchdringen dieser Erkenntnis ab: die Schule wird denn auch einen größeren Anteil an Mitverantwortung für die Gesundheit der kommenden Generationen übernehmen müssen. Dr. med. K. Biener vom Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich schreibt dazu in der Einleitung zu einer groß angelegten Befragung von Lehrlingen über ihre Genußmittel-Konsumgewohnheiten:

«Wenn man den jungen Menschen beeinflussen will, muß man die falschen Vorbilder des übertriebenen Gebrauchs, also des Mißbrauchs, in allen Lebensfragen als Warnung aufbauen und denjenigen zum echten Fan und Erfolgsmenschen stempeln, der Beherrschung und

Verzicht als Ausdruck bewußter Willensbildung

offenbart. An einer dauerhaften, krisenfesten Persönlichkeitsstruktur zu formen, wird als Ziel der Charaktererziehung angesehen, die letztlich zur gesunden, leistungsfähigen Persönlichkeit führt. Soweit die Lehrer diese Aufgabe als eine pädagogische Forderung erkennen, ist die Lage klar. Es fehlt dann nur noch an der Organisation der Faktenvermittlung in der Lehrerausbildung und Weiterbildung, die der neuesten wissenschaftlichen Anforderung gerecht wird: die Methodik wird im wesentlichen den Lehrern selbst und

* Aus: «Die Freiheit», Zeitschrift zur Bekämpfung des Alkoholismus. 75. Jg., Nr. 7, April 1967.

ihrer didaktischen Kunst überlassen, soweit sie nicht auf Vorbilder, Vorschläge, Musterlektionen, besonders in den Anfängen dieser Unterweisung, zurückgreifen wollen. Nur dort, wo noch keine Einsicht in die Notwendigkeit einer Gesundheitserziehung besteht – sei es aus angeblichem Zeitmangel unter dem Eindruck der «Lehrplanpeitsche» – wird der schwarze Peter gern den Ärzten, gern den Eltern selbst zugeschoben. Das Spiel geht auf, wenn das Elternhaus nicht versagt, wenn Ärzte für diese Thematik zu gewinnen sind. Eine Enthebung von der Aufgabe der Gesundheitserziehung in den Schulen wird jedoch keinesfalls in Frage kommen.»
Gerade auf dem Gebiete der

Aufklärung über den Alkoholismus

sind in letzter Zeit verschiedentlich Anstrengungen unternommen worden, der Schule die Notwendigkeit dieser Aufgabe vor Augen zu führen; denn mancherorts geht es vorläufig darum, die Einsicht in diese Notwendigkeit überhaupt erst zu schaffen. Die Subkommission Vorsorge der Eidg. Kommission gegen den Alkoholismus hat Konferenzen mit Vertretern der kantonalen Erziehungsdepartemente durchgeführt. Die Notwendigkeit eines Aufklärungsunterrichtes wurde von diesen Behördevertretern einhellig bejaht . . . Dieses erfreuliche Ergebnis darf jedoch keinesfalls auf die gesamte Lehrerschaft übertragen werden. Wohl benützen einige Tausend Lehrer im ganzen Lande die von der Schweiz. Zentralstelle gegen den Alkoholismus herausgegebenen Schulwandbilder zur Alkoholfrage und das vom Schweiz. Verein abstinenter Lehrerinnen und Lehrer zur Verfügung gestellte praktische Unterrichtsmaterial; von einer systematischen Bearbeitung des Alkoholproblems in den Schulen kann jedoch nicht die Rede sein. – Neben der Bereitschaft zu diesem Unterricht fehlen leider jedoch mancherorts auch

die rein wissensmäßigen Voraussetzungen

bei der Lehrerschaft. Es ist dies nicht ein Vorwurf an die Adresse der Lehrer, sondern lediglich eine Feststellung, deren Beweis die erwähnte Untersuchung von Dr. Biener deutlich erbracht hat – eine Feststellung, welche die an einem Nüchternheitsunterricht interessierten Institutionen und Gremien, aber auch die Lehrerseminarien zur raschen Lösung des Problems der Wissensvermittlung an die Lehrerschaft veranlassen muß. Als Grundlage mag die von Dr. Biener in Ergänzung der Jugendlichen-Befragung durchgeführte

Befragung von 151 Lehrern in einem Kanton

dienen. An den Anfang sei die Frage nach der Anzahl Alkoholiker gesetzt, welche nach Ansicht der befragten Lehrer in der Schweiz leben:

10 000 – 25 000	20 %
26 000 – 50 000	13 %
51 000 – 75 000	24 %
76 000 – 100 000	16 %
101 500 – 150 000	5 %
über 150 000	15 %
ohne Antwort	7 %

Nur ein Sechstel also hat die richtige Antwort gefunden (80–100 000 Alkoholiker), während mehr als die Hälfte der Lehrer die Anzahl Alkoholiker zum Teil beträchtlich unterschätzten. Es ist in diesem Zusammenhang interessant, daß diese Befragung zu einer Zeit vorgenommen worden ist, als im Blick auf die Abstimmung über die Alkoholbekämpfungsinitiative Alkoholprobleme vermehrt im Rahmen der schweizerischen Politik diskutiert wurden!
Interessant im Blick auf die Lehrer-Schüler-Beziehung ist die Frage nach der Häufigkeit der jugendlichen Alkoholiker. Bekanntlich sind gemäß Eidg. Statistischem Amt 19 Prozent der von Fürsorgestellen Betreuten unter 30 Jahre alt. Sicher ist es für den Aufklärungsunterricht von Bedeutung, wenn dem Pädagogen klar ist, wie akut heute der Alkoholismus Jugendlicher geworden ist.
Die Schätzungen der Lehrer lauteten wie folgt:

Vermuteter Anteil jugendlicher Alkoholiker bis 20 Jahre

1 – 9 %	29 Prozent
10 – 15 %	38 Prozent
16 – 25 %	19 Prozent
26 – 35 %	5 Prozent
über 35 %	3 Prozent
ohne Antwort	6 Prozent

Die Mehrzahl der Lehrer schätzt also hier die Gefahr grundsätzlich richtig ein, obschon sie in der Antwort auf eine andere Frage bekennen, daß, abgesehen von Einzelfällen, ein Alkoholproblem unter ihren Jugendlichen nicht bestehe (62 Prozent, warnende Stimmen 27 Prozent, neutrale Antworten 11 Prozent). Eine Alarmsituation besteht also erfreulicherweise im Schulalter

nicht, im Gegensatz vielleicht zum Tabakmißbrauch. Als Tatsache bleibt aber dennoch bestehen, daß der Anteil jugendlicher Alkoholkranker (unter 30 Jahre) in den letzten Jahren erschreckend gestiegen ist. Rechnet man mit einigen Jahren des Mißbrauchs als «Gefahrenzone», so muß die akute Gefahr in vielen Fällen schon bald nach Ende der Schulpflicht einsetzen. Daraus darf wohl der gültige Schluß gezogen werden, daß vorbeugender Gesundheitsunterricht in bezug auf den Alkoholismus – also noch vor Beginn des gewohnheitsmäßigen Gebrauchs, welcher dem Mißbrauch in den meisten Fällen vorangeht, gegen das Ende der Schulpflicht also – die letzte Gelegenheit zu einem Erfolg oder Teilerfolg darstellt.

Im Blick auf die ständig zunehmende Motorisierung hat die Schule

im Verkehrsunterricht

den Grund zu legen für eine verantwortungsbewußte Einstellung der künftigen Motorfahrzeugführer. Auch hier ergeben sich wertvolle Anknüpfungspunkte für den Nüchternheitsunterricht. Erstaunlich ist in diesem Zusammenhang die Zusammensetzung der Antworten auf die von Dr. Biener gestellte Frage: «Wieviele Gläser halten Sie für die 0,8-Promille-Grenze erforderlich?»

	Bier	Wein 2 dl	Schnaps 1/3 dl
0,5–1 Glas	–	4 %	43 %
1,5–2	5 %	37 %	37 %
2,5–3	40 %	30 %	14 %
3,5–4	30 %	21 %	5 %
4,5–5	11 %	3 %	–
5,5–6	7 %	5 %	–
über 6	7 %	–	1 %

Ohne Berücksichtigung zusätzlicher Faktoren wie Körpergewicht, Ernährungszustand, Gläsergröße, Ermüdungszustand u. a. genügen bereits je drei Gläser Bier, Wein oder Schnaps zur Erreichung der strafbaren Promillegrenze. Die erteilten Antworten variieren zum Teil aber sehr beträchtlich und nie sind mehr als 2/5 richtig!

Wohl noch größere Überraschungen bieten die Antworten auf die

Frage nach der tödlichen Alkoholdosis

für Erstkläßler und Erwachsene:

Geschätzter tödlicher Promillewert	Schulanfänger	Erwachsene
um 0,6 Promille	7 %	–
um 1 Promille	18 %	–
um 2 Promille	23 %	1 %
um 3 Promille	11 %	5 %
um 4 Promille	5 %	18 %
um 5 Promille	4 %	21 %
um 6 Promille	3 %	9 %
7 bis 10 Promille	3 %	11 %
über 10 Promille	15 %	21 %
ohne Antwort	11 %	14 %

Richtige Antworten: Schulanfänger rund 2 Promille, Erwachsene 4 bis 5 Promille; maßgebend ist das Körpergewicht. Die tödliche Gefahr des Alkohols als akutes Vergiftungsmittel wird nur von einem Viertel (Erstkläßler) bis zwei Fünfteln (Erwachsene) der Lehrer richtig erkannt. Hier gilt es, in der Lehrerausbildung Lücken zu schließen, wenn beim Schüler Klarheit geschaffen werden soll.

Ähnliches gilt auch in bezug auf die innerhalb der befragten Lehrerschaft herrschenden Ansichten über die Vorteile des Alkohols, welche wohl der landläufigen «Volksmeinung» entsprechen dürften: Von den 151 befragten Lehrern äußerten lediglich 13 die Ansicht, daß der Alkohol keine Vorteile aufweise. In 71 Fällen wird eine Stimmungsstimulation angegeben, in 18 Fällen eine Desinfektionswirkung, in 34 Fällen ein medizinischer Effekt zur Fettverdauung und Appetitanregung. Als weitere Vorteile werden angeführt: «Zungenlöser», «Sorgenbrecher», Schlafmittel, Schmerzlinderer, Erweiterung der Blutgefäße.

Wertvolle Anregungen liefern die Lehrer zur

Methodik des Nüchternheitsunterrichtes;

sie verraten oft den gewiegten Jugenderzieher. Aus der Fülle der eingegangenen Antworten seien hier lediglich erwähnt: «Im Chemieunterricht, im Anthropologieunterricht, durch gute Schriften, durch Rücksprache mit Eltern, durch Besprechen medizinischer Tatsachen, einen Alkoholunfall in der Zeitung besprechen, Gespräche unter vier Augen auf Exkursionen, durch Vergleiche im Sport und bei wissenschaftlichen Leistungen den Wert anderer Getränke aufzeigen, was kann man sparen und besser kaufen, Elternabende mit einem Arzt».

Besonders geschickte Pädagogen verraten sich in den Antworten: «Mäßigung nicht als Opfer, son-

dern als klugen Gewinn darstellen – gute Beispiele nennen – nicht moralisieren – Lächerlichkeit von Trinksitten darstellen – keine knalligen Plakate. Fröhlichkeit ist auch ohne Alkohol möglich, alkoholfreie Feste sind glänzend zu organisieren». Ein Lehrer prägt den Leitsatz für Jugendliche: «Wer sich beherrschen kann, ist erwachsen!»
Besondere Betonung erfährt das persönliche Beispiel des Lehrers. Die wertvolle Untersuchung von Dr. Biener, welche größte Beachtung und vor allem Auswertung verdient, zeigt deutlich, daß

eine erfolgreiche Gesundheitserziehung

und insbesondere die Aufklärung über die Alkoholgefahren

1. im Schulalter einzusetzen hat;
2. nur sinnvoll ist, wenn der Lehrer das notwendige Rüstzeug erhält, und
3. daß dieses Rüstzeug ihm möglichst frühzeitig, in der Lehrerbildungsanstalt, mitgegeben werden muß.

Es ist zu hoffen, daß diese Erkenntnis, welche grundsätzlich keine neue ist, durch die Arbeit von Dr. Biener jedoch eine Untermauerung erfahren hat, sich bei den zuständigen Instanzen nicht nur durchsetzt, sondern zugleich auch ihre Auswirkungen hat in der Gestaltung des Gesundheitsunterrichtes in den Lehrerseminarien.

Umschau

Die Mittelschulen im Kanton Zürich

mit staatlich anerkannten Abgangszeugnissen und die Studienmöglichkeiten an der Universität Zürich und der Hochschule St. Gallen für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.
Es ist ein negatives Kennzeichen unseres Bildungs- und Ausbildungswesens, daß die Informationsmöglichkeiten, ganz besonders im akademischen Sektor, recht dürftig sind, ein Umstand, der wesentlich zum bedenklich hohen Anteil der Studienwechsler und Studienversager beiträgt.
Im Bestreben, hier eine Lücke zu schließen, wurde von der Akademischen Berufsberatung des Kantons Zürich im Mai 1967 die oben genannte Informationsschrift herausgegeben. Daß sie bereits nach einem Jahr vergriffen war, beweist, wie ausgeprägt das Bedürfnis nach differenzierter schulkundlicher Information tatsächlich ist.
Ein weiteres, diesmal positives Kennzeichen unseres Bildungs- und Ausbildungswesens sind die kontinuierlichen Wandlungen und als Folge davon das rasche Veralten der Information. Auch von daher drängte sich deshalb die vollständig überarbeitete und den Stand von August 1968 wiedergebende Neuauflage auf.
Die Informationsschrift informiert Maturanden, Eltern, Lehrer und weitere mit Fragen der höheren Schulbildung in Berührung kommende Kreise in übersichtlicher und zuverlässiger Weise über die vielfältigen Ausbildungsmöglichkeiten im akademischen Bereich. Unter bewußtem Verzicht auf allzuviele Einzelheiten werden in vorwiegend tabellarischer Darstellung zuerst die Mittelschulen im Kanton Zürich charakterisiert, und im Hauptteil sind sämtliche möglichen Hauptstudienrichtungen der im Titel genannten Hochschulen mit den Angaben über Zulassungsbedingungen, Studiendauer, Praktikumsbestimmungen, Abschlußmöglichkeiten und anderes zusammengestellt.
Der Leser, der detaillierte Information wünscht, kann sich an die Rektorate der Mittel- und Hochschulen oder an die Akademische Berufsberatung wenden. Über die meisten Hochschulausbildungen sind von der Arbeitsgemeinschaft für Akademische Berufsberatung Informationsblätter ausgearbeitet worden, die über die Grundzüge der einzelnen Studienrichtungen Auskunft geben.
Die Informationsschrift, die zum Preis von Fr. 2.— bei der Akademischen Berufsberatung, Hirschengraben 28, 8001 Zürich, bezogen werden kann, vermag dem Leser bei der Wahl des Ausbildungsweges eine wesentliche Orientierungshilfe zu leisten.

Von der Tätigkeit des Willmann-Instituts München-Wien

Das Willmann-Institut München-Wien wurde 1957 gegründet. Es trägt seinen Namen zum Gedenken an Professor Dr. Otto Willmann, der als Philosoph und Pädagoge (geboren 1839, gestorben 1920) in Wien, Prag und Salzburg tätig war. Die Gründer des Institutes, die Nachkommen Otto Willmanns, wollen damit im Sinne des Namensgebers der Pflege einer wissenschaftlichen Lehre vom Menschen und seiner Bildung dienen. Das Hauptinteresse liegt auf der Zusammenführung von Forschungs- und Arbeitsgruppen zur Planung und Bewältigung besonderer Aufgaben und auf der Veröffentlichung der daraus entstehenden wissenschaftlichen Arbeiten. Auf diese Weise will man vermehrt der Tatsache gerecht werden, daß die wichtigsten Aufgaben der heutigen Wissenschaft meist nicht mehr im Alleingang, sondern nur noch in der Zusammenarbeit mehrerer Einzelwissenschaftler bewältigt werden können. Das gegenwärtig wichtigste Unternehmen des Institutes ist die Reihe der «Handbücher des Willmann-Institutes».
Die «Handbücher des Willmann-Institutes» setzen bei